Einleitung

Der vorliegende Band basiert auf Beiträgen der internationalen Fachtagung *Jüdische Jugend im Übergang/Jewish Youth in Transit*, die im März 2021 – pandemiebedingt – online stattfand. Initiiert und organisiert wurde sie von dem DFG-Projekt *Nationaljüdische Jugendkultur und zionistische Erziehung in Deutschland und Palästina zwischen den Weltkriegen*, das seit 2018 am Institut für Erziehungswissenschaft der TU Braunschweig (Ulrike Pilarczyk) und in Kooperation mit dem Richard Koebner Institut der HU Jerusalem (Ofer Ashkenazi) forscht.[1] Die erste Förderphase (bis 2021) war auf die Erforschung nationaljüdischer Erziehungsvorstellungen und -projekte und deren Wandel zu zionistischer Erziehung insbesondere im Zusammenhang der jüdischen Jugendbewegung fokussiert. Im Zentrum standen Netzwerke, in denen zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg jugendkulturell und nationaljüdisch inspirierte Frauen und Männer länderübergreifend – insbesondere zwischen Deutschland und Palästina – agierten. Neben Transnationalität und Intergenerationalität gehörten daher Gender-Perspektiven zu den inhaltlichen Schwerpunkten.[2]

Die zu analysierenden Phänomene und Transformationen der jüdischen Jugendbewegung in das Mandatsgebiet Palästina sind durch den spezifischen kulturellen Kontext der jüdischen Bewegung in Deutschland ebenso geprägt wie durch die zionistische Bewegung in Europa und Palästina. Daraus ergibt sich für die Forschungsfragen ein mehrsprachiges Archivkonvolut, das in deutsch-israelischer Zusammenarbeit in beträchtlichem Umfang erhoben, digitalisiert und in Zusammenarbeit mit dem Archiv der BBF | Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF zu einem nachhaltigen Forschungsdatenbestand qualifiziert wurde.[3]

Die Tagung wurde mit dem Ziel initiiert und konzipiert, Forschungsergebnisse im internationalen wissenschaftlichen Austausch zu diskutieren, die eigene Forschungsperspektiven zu erweitern und Desiderate in einem wenig erschlossenen

1 Die vorliegende Publikation wurde von der DFG finanziell gefördert (Nr. 392108129). Zu den Inhalten und den Ergebnissen der ersten Projektphase des DFG-Projektes vgl. www.juedischejugendkultur.de (05. 02. 2023).

2 Für die Arbeit in der zweiten Projektphase wurde der Titel zeitlich und inhaltlich konzentriert: *Zwischen Alija und Flucht. Jüdische Jugendbünde und zionistische Erziehung unter dem NS-Regime und im vorstaatlichen Israel 1933–1945*.

3 Die historischen Dokumente (Fotografien, Briefe, amtliches Schriftgut, Berichte, interne Mitteilungen) wurden hauptsächlich in israelischen, außerdem in deutschen und litauischen Archiven sowie im Archiv der Hadassah in New York recherchiert. In der ersten Projektphase wurden ca. 50.000 digitalisierte Einzelseiten erhoben, davon bereits zwei Drittel durch das professionelle Datenmanagement des Archivs der BBF zu einem Forschungsdatenbestand qualifiziert.

Open Access. © 2024 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter. BY-NC-ND Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz. https://doi.org/10.1515/9783110774702-001

Feld zeitlich, thematisch und methodisch kenntlich zu machen. Dieses Anliegen leitet auch die Sammlung der hier vorliegenden Beiträge.

Der Titel *Jugend im Übergang* ist einem Aufsatzband entlehnt, den der ehemalige Werkleute-Jugendführer Gustav Horn 1973 zur Würdigung einer der bedeutendsten Persönlichkeiten im Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände, Ludwig Tietz (1897–1933), herausgegeben hatte.[4] Die Erinnerungen von Weggefährt*innen bezeugen den dramatischen Wandel der Situation für die jüdische Jugend durch den Aufstieg des Nationalsozialismus und den wachsenden Antisemitismus in Deutschland. Mit seinem frühen und bedeutsamen Brückenschlag zum organisierten Zionismus hin, war Tietz – der Nicht-Zionist – zunächst ein Solitär. Im Rückblick erschien er als Mahner, als Retter in der Not. Viele Beiträge dieses Bandes vermitteln daher die Überzeugung, dass die kollektive Entscheidung des größten Teils der jüdischen Jugendbewegung für den Zionismus nach 1933 folgerichtig war und alle Wege in dieser Zeit mit Notwendigkeit darauf zuliefen.

Mit der Aufnahme des Titels *Jugend im Übergang* für die Tagung sollte zum einen an die historischen Leistungen derjenigen erinnert werden, die in Jugendbünden, im Hechaluz, in Organisationen der jüdischen Selbsthilfe die zionistische Erziehung und Emigration von Jugendlichen aus NS-Deutschland und deren Integration im Jischuw organisiert hatten.

Da zum anderen das mit dem Titel assoziierte Bild einer *Jugend im Übergang* prinzipiell offen lässt, welche Jugendgeneration gemeint ist, worin der Übergang besteht, wo er beginnt und endet, schien er zugleich geeignet, unterschiedliche Transfers, die Vielfalt von Optionen, widersprüchliche Entwicklungen und auch Transiterfahrungen der Jugendlichen selbst zu thematisieren. Dabei war uns bewusst, dass die Bewertung einer Entwicklung als Übergang grundsätzlich eine retrospektive Zuschreibung ist, die in der Regel von Erwachsenen vor dem Hintergrund dessen vorgenommen wird,[5] was später Realität wurde und eine Reduktion komplexer Prozesse darstellt.

Wenn schon das Jugendalter an sich als eine Übergangs- und Transformationsphase begriffen werden kann, als Moratorium, in dem Heranwachsende eine eigene Identität in Bezug auf Weltanschauung, das soziale Umfeld, Geschlecht sowie Normen und Werte einer Gesellschaft erwerben, war die jüdische Jugend der

4 Horn, Gustav (Hrsg.): Jüdische Jugend im Übergang. Ludwig Tietz 1897–1933. Sein Leben und seine Zeit. Tel Aviv 1980.

5 Den Begriff des Übergangs griff zeitgenössisch auch Ernst Simon für einen unveröffentlicht gebliebenen Bericht zur Jugend-Alija auf, *Hebräische Jugend im Übergang,* den er etwa 1940 verfasste. National Library of Israel, Jerusalem (NLI), Arc 4 1751 3686a: ‚Noar Ivri beMeaver'. Simon gehörte zu den ersten Personen in Palästina, die bereits ab 1932 das Vorhaben Recha Freiers unterstützte, Jugendliche zu Ausbildungszwecken nach Palästina zu bringen.

Zwischenkriegszeit besonders herausgefordert.[6] Denn sie musste in einer Zeit und in einer Gesellschaft nach Zukunftsperspektiven suchen, in der die Gleichberechtigung der Juden zunehmend in Frage gestellt war. Es war die jüdische Jugendbewegung, die zwar nur einen Bruchteil der jüdischen Jugend erfasste, die aber eher und klarer als diese erkannte, dass das Versprechen von Gleichheit und Gleichbehandlung, das ihrer Elterngeneration noch galt, brüchig geworden war.[7] Daher ging es ihr nie allein um Emanzipation von der Erwachsenenwelt, wie sie der Wandervogel vor und die nichtjüdische bündische Jugendbewegung nach dem Ersten Weltkrieg propagierte.

Man kann vielmehr die Entwicklungen der jüdischen Jugendbewegung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen als Suchbewegungen betrachten, die sich mit ganz unterschiedlichen, aber dezidierten Erziehungsvorstellungen verbanden, und die sich nach dem Auseinanderbrechen des ersten Wanderbundes Blau-Weiß[8]

---

6 Vgl. Laqueur, Walter: Geboren in Deutschland. Der Exodus der jüdischen Jugend nach 1933. Berlin [u. a.] 2000; Paucker, Arnold: Zum Selbstverständnis jüdischer Jugend in der Weimarer Republik und unter der nationalsozialistischen Diktatur. In: Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit. Hrsg. von Arnold Paucker. Teetz 2003. S. 183–204; Pomerance, Aubrey, Eva Rohland u. Joachim Schlör (Hrsg.): Heinemann Stern. Jüdische Jugend im Umbruch. Briefe nach Berlin und Rio de Janeiro 1937–1953. Berlin 2019.

7 Vgl. Abt, Harry: Jüdische Jugendbewegung. In: Nach'lath Z'wi. Eine Monatsschrift für Judentum in Lehre und Tat H. 9–10 Jg. III (Juni/Juli 1932). S. 285 bis H. 1–2 Jg. IV (Oktober/November 1933). S. 30; Döpp, Suska: Jüdische Jugendbewegung in Köln 1906–1938. Anpassung-Selbstbehauptung-Widerstand Bd. 11. Münster 1997; Doron, Yehoyakim: The Jewish Youth Movements in Germany 1909–1933. Jerusalem 1996 (hebr.); Meier-Cronemeyer, Hermann: Jüdische Jugendbewegung. In: Germania Judaica. Erster Teil: N.F. 27/28 H. 1/2 Jg. VIII (1969) und Zweiter Teil: N.F. 29/30 H. 3/4 Jg. VIII (1969). S. 1–123; Rinott, Chanoch: Jüdische Jugendbewegung in Deutschland. In: Neue Sammlung. Göttinger Zeitschrift für Erziehung H. 1 (Januar/Februar 1977). S. 75–94; Pilarczyk, Ulrike: Gemeinschaft in Bildern. Jüdische Jugendbewegung und zionistische Erziehungspraxis in Deutschland und Palästina/Israel. Göttingen 2009; Schatzker, Chaim: Die jüdische Jugendbewegung in Deutschland (1919–1933). In: Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933: Die bündische Zeit. Quellenschriften. Hrsg. von Werner Kindt im Auftr. d. Gemeinschaftswerkes Archiv u. Dokumentation d. Jugendbewegung. Düsseldorf 1974 (Dokumentation der Jugendbewegung Bd. 3). S. 769–794; Schatzker, Chaim: Jewish Youth in Germany between Judaism and Germanism. Jerusalem 1998 (hebr.); Weiner, Hannah: Youth in Ferment within a Complacent Community. Zionist Youth Movements and Hechalutz in Germany Bd. 1. Ramat Efal 1996 (hebr.); Zentralrat der Juden (Hrsg.): Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Leipzig 2021; Zimmermann, Moshe: Erinnerungsbrüche – Jüdische Jugendbewegung: von der Wacht am Rhein zur Wacht am Jordan. In: Erlebnisgenerationen – Erinnerungsgemeinschaften. Die Jugendbewegung und ihre Gedächtnisorte. Historische Jugendforschung – Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung Bd. 5 (2009). S. 49–60.

8 Vgl. Hackeschmidt, Jörg: Von Kurt Blumenfeld zu Norbert Elias. Die Erfindung einer jüdischen Nation. Hamburg 1997; Meybohm, Ivonne: Erziehung zum Zionismus. Der jüdische Wanderbund Blau-Weiß als Versuch einer praktischen Umsetzung des Programms der jüdischen Renaissance. Frankfurt a. M. 2009; Sharfman, Glenn R.: Between Identities: The German-Jewish Youth Movement

(gegründet 1912) bis zum Ende der 1920er Jahre in einer Vielzahl verschiedener Jugendbünde artikulierten.[9] Das Spektrum war breit, es umfasste sowohl diejenigen, die sich als jüdisch und deutsch sahen (z. B. den Deutsch-Jüdischen Wanderbund Kameraden)[10] und ihre Mitglieder in diesem Sinne erzogen, bis hin zu zionistisch-chaluzischen Gruppierungen, deren Ziel Chaluziut (Pioniertum) und Alija nach Erez Israel war.[11] Chaluziut bezeichnete einen Prozess der geistigen und jüdisch nationalen Erneuerung durch (Selbst-)Erziehung, der durch das bündische Leben angestoßen werden sollte. Im Zentrum stand das Bekenntnis zum Kibbuz, eine Entscheidung für Leben und Arbeit in einer sozialistischen Gemeinschaftssiedlung in Palästina. Die in diesem Sinne zionistisch-chaluzische Jugend formierte sich ab Anfang der 1920er Jahre in verschiedenen Gruppen, wobei die Jugendbünde Brit Haolim, der Jung Jüdische Wanderbund[12] und die im hessischen Betzenrod aktive orthodoxe Hachschara-Gruppe[13] von zentraler Bedeutung für die zionisti-

Blau-Weiss, 1912–1926. In: Forging Modern Jewish Identities. Public Faces and Private Struggles. Hrsg. von Michael Berkowitz, Susan L. Tananbaum u. Sam W. Bloom. London [u. a.] 2003. S. 198–228.

9 Eine umfassende, permanent aktualisierte Bibliografie zur jüdischen Jugendbewegung befindet sich auf der Website des DFG-Projektes: www.juedischejugendkultur.de (19.11.22).

10 Vgl. Trefz, Bernhard: Jugendbewegung und Juden in Deutschland. Eine historische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes ‚Kameraden'. Frankfurt a. M. 1999; Bergbauer, Knut u. Stefanie Schüler-Springorum: „Wir sind jung, die Welt ist offen…". Eine jüdische Jugendgruppe im 20. Jahrhundert. Berlin 2002; Bergbauer, Knut: Die ‚Möwe' ist eine andere Art ‚Wandervogel'. Zur Geschichte des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes ‚Kameraden'. In: Zentralrat, jüdische Jugendbewegung, S. 69–81; Mendes-Flohr, Paul: Rosenzweig and the Kameraden: A Non-Zionist Alliance. In: Journal of Contemporary History Nr. 3/4 Jg. 26 (1991). S. 385–402; Schatzker, Chaim: Die 'Kameraden'. Geschichte einer jüdischen Jugendbewegung in Deutschland. In: Auseinandersetzungen mit dem zerstörten jüdischen Erbe. Franz Rosenzweig Gastvorlesungen 1999–2005. Hrsg. von Wolfdietrich Schmied-Kowarzik. Kassel 2004. S. 154–165; Schüler-Springorum, Stefanie: Jugendbewegung und Politik – Die deutsch-jüdische Jugendgruppe ‚Schwarzer Haufen'. In: Neue politische Geschichte. Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte Bd. 28 (1999). S. 159–209.

11 Vgl. Salinger, Eliyahu Kutti: „Nächstes Jahr im Kibbuz". Die jüdisch-chaluzische Jugendbewegung in Deutschland zwischen 1933 und 1943. Paderborn 1998.

12 Vgl.: Markel, Richard: Brith Haolim. Der Weg der Alija des Jung-Jüdischen Wanderbundes (JJWB). In: Bulletin des Leo Baeck Institutes Nr. 34 Jg. 9 (1966). S. 119–189; Melzer, Wolfgang u. Werner Fölling: Biographien jüdischer Palästina-Pioniere aus Deutschland. Über den Zusammenhang von Jugend- und Kibbutzbewegung. Wiesbaden 1989.

13 Kissling, Marco: Die Anfänge der religiösen Hachschara in Deutschland. In: Hachschara und Jugend-Alija. Wege jüdischer Jugend nach Palästina 1918–1941. Hrsg. von Ulrike Pilarczyk, Ofer Ashkenazi u. Arne Homann. Gifhorn 2020. S. 55–81; Fishman, Arye: Judaism and Modernization on Religious Kibbutz. Cambridge 1992; Unna, Mosche: Die Anfänge der religiösen Kibbuzbewegung in Deutschland. In: Bulletin des Leo Baeck Instituts 30 (1987). S. 71–122; Walk, Joseph: The Torah va'Avodah Movement in Germany. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 6 H. 1 (Januar 1961). S. 236–256.

sche Erziehungsarbeit waren. Darüber hinaus gab es auch jüdische Jugendbünde, die sich zwar als nationaljüdisch, teilweise auch zionistisch definierten (Bund jüdischer Pfadfinder, Kadima)[14], aber eine Alija für ihre Mitglieder bis zum Ende der 1920er Jahre noch ablehnten. Auch der nationaljüdisch revisionistische Bund Herzlia[15] und der sozialistische Haschomer Hazair, die in Osteuropa von großer Bedeutung waren, warben in den 1930er Jahren um Mitglieder. Da es in Deutschland an den entsprechenden Milieus mangelte, die sie adressierten, gewannen sie dort keinen nennenswerten Einfluss.

Eine Sonderstellung nahm der Hechaluz als Dachverband aller Chaluzim ein.[16] Der 1922 gegründete deutsche Landesverband des Welt-Hechaluz (1921 gegründet mit der Zentrale in Wien, später in Warschau)[17] war international gut vernetzt und für die Hachschara, die Organisation der Alija und die Zertifikatsvergabe zuständig. Zwar war der Hechaluz daher eine außerordentlich wichtige Institution für die zionistische Jugendarbeit, in der auch Funktionäre der Bünde mitarbeiteten, doch er war selbst kein Jugendbund. Das, was bündisches Leben ausmachte, Wander-

14 Zu den jüdischen Pfadfinderbünden Jüdischer Pfadfinderbund (JPD oder IPD), Bund jüdischer Pfadfinder oder Makkabi Hazair und Kadima gibt es bislang keine systematische Forschung. Anfänge des Pfadfinderbundes Kadima, der sich zunächst innerhalb von Blau-Weiß konstituierte, werden in Hackeschmidt, Kurt Blumenfeld, S. 262 referiert.

15 Zur Organisations- und Ideologie-Geschichte des Bundes in Polen gibt es inzwischen eine Monografie, vgl. Kupfert Heller, Daniel: Jabotinsky's Children: Polish Jews and the Rise of Right-Wing Zionism. Princeton 2017; Forschungen zu Betar/Jugendbund Herzlia in Deutschland sind weiterhin ein Desiderat.

16 Zwar sind Aspekte der Arbeit des deutschen Hechaluz in vielen Studien zur jüdischen Jugendbewegung angesprochen. Jedoch wird die Arbeit des Hechaluz oft nicht wahrgenommen oder als bündische Jugendarbeit verkannt, systematische eigenständige Untersuchungen fehlen. Zur Tätigkeit des deutschen Hechaluz nach 1933 vgl. Salinger, nächstes Jahr; für regionale Aktivitäten vgl. Bergbauer, Knut: Pioniere in der Provinz. Hachschara, Alija und jüdische Jugendbewegung in Schlesien. In: Pilarczyk [u. a.], Hachschara, S. 107–133. Zum polnischen Hechaluz hingegen gibt es Forschung, vgl. Oppenheim, Israel: The Struggle of Jewish Youth for Productivization: The Zionist Youth Movement in Poland. New York 1989; Yona, Rona: Zionists without Borders. Polish-Jewish Pioneers and the Rise of the Labor Movement in Palestine, 1923–1936. Jerusalem 2021 (hebr.).

17 Auch eine Geschichte des Welt-Hechaluz steht noch aus. Bislang haben einzelne Rettungsversuche der Organisation von 1939 bis 1945 im Zusammenhang mit dem Wirken Nathan Schwalbs und Heini Bornsteins in der Schweiz Aufmerksamkeit gewonnen, vgl. Bornstein, Heini: Insel Schweiz. Hilfs- und Rettungsaktionen sozialistisch-zionistischer Jugendorganisationen 1939–1946. Zürich 2000; Zahn, Christiane: „Glaub mir Nathan, wir sind nicht feige." Die rettende Verbindung einer Berliner zionistischen Widerstandsgruppe zum Hechaluz-Weltbüro in Genf 1944–1945. In: Hilfe oder Handel? Rettungsbemühungen für NS-Verfolgte. Hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 2007 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland H. 10). S. 141–157; Kroh, Ferdinand: David kämpft. Vom jüdischen Widerstand gegen Hitler. Reinbek bei Hamburg 1988.

fahrten, Gruppenaktivitäten, Heimabende, gab es dort nicht. Im Unterschied zu den Jugendbünden waren im Hechaluz nicht nur Jugendliche, sondern auch junge Erwachsene (Stamchaluzim) organisiert. Das gleiche gilt für den Dachverband der religiösen Pioniere Brit Chaluzim Datiim (Bachad),[18] in dem sich seit 1928 die religiösen Chaluzim und Chaluzot organisierten.

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurden die meisten Bünde der deutschen Jugendbewegung verboten, die Mehrzahl ihrer Mitglieder schlossen sich der Hitlerjugend (HJ) an. Während Gruppierungen der nichtjüdischen Jugendbewegung, die sich bemühten, den bündischen Zusammenhang zu erhalten, verfolgt wurden, konnten jüdische Bünde und auch Sportverbände wie Bar Kochba, Makkabi und Schild weiterbestehen. Sie verzeichneten ab 1933 sogar wachsende Mitgliederzahlen, denn viele der verunsicherten jüdischen Jugendlichen suchten in den Jugendorganisationen Orientierung, Halt und Gleichgesinnte.

Unter dem Druck der antisemitischen Politik der Nationalsozialisten setzten sich nach 1933 die zionistischen, auf Auswanderung orientierten Positionen innerhalb der jüdischen Jugendbewegung zunehmend durch. Bestehende Bünde schlossen sich zu größeren (zionistischen) zusammen: zu nennen sind hier vor allem der Jugendbund Habonim[19], mit sozialistisch-chaluzischer Ausrichtung, der 1933 aus dem Zusammenschluss von Brit Haolim/JJWB und Kadima hervorgegangen war, der Makkabi Hazair[20] (1934), eine Melange aus jüdischen Pfadfindern und Sportverband Makkabi sowie die Werkleute. Die Werkleute[21] hatten sich nach Auflösung des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes Kameraden 1932 als stärkste Gruppe neu formiert und wenig später für Zionismus und Alija entschieden. Die inneren Widersprüche der Kameraden zwischen Sozialismus, einer an Martin Buber orientierten „Jüdischkeit“ und Pfadfinderidealen der deutschen Jugendbewegung hatten diesen Prozess vorangetrieben, aus dem dann auch kleinere nichtzionistische Gruppierungen wie das

18 Bislang gibt es zum Bachad und den anderen religiös-zionistischen Gruppierungen und Organisationen in Deutschland noch keine einschlägigen Publikationen.

19 Zu Geschichte des Habonim existiert so gut wie keine Forschung, dabei galt er als der größte zionistische Bund mit sozialistisch-chaluzischer Ausrichtung in Deutschland. Einzige Veröffentlichung zum Thema ist bislang ein Sammelheft, das 1994 in Israel erschien (auf Deutsch und Hebräisch). Es enthält Erinnerungen und Reflexionen zur Bundesgeschichte ehemaliger Mitglieder, vgl. Sack, Jaakov u. Chaim Seeligmann (Hrsg.): 60-jähriges Jubiläum der „Habonim“ Deutschland. Auszüge aus Ansprachen anlässlich des Treffens ehemaliger Mitglieder der „Habonim-Noar-Chaluzi“ Deutschland am 4. Oktober 1993 im Kibbuz Givat Brenner, Israel. Ramat Efal 1994.

20 Auch zu dem vergleichsweise mitgliederstarken zionistischen Bund Makkabi Hazair gibt es bislang keine Forschung und Publikationen.

21 Vgl. Maoz (Mosbacher) Eliyahu: The Werkleute. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 4 H. 1 (Januar 1959). S. 165–182.; Godenschweger, Walter B. u. Fritz Vilmar: Die rettende Kraft der Utopie. Deutsche Juden gründen den Kibbuz Hasorea. Frankfurt a. M. 1990.

Schwarze Fähnlein und die Freie Deutsch-Jüdische Jugend hervorgingen.[22] Der bewusst deutschen jüdischen Jugendbewegung lässt sich schließlich auch die 1933 gegründete Gruppierung Der deutsche Vortrupp. Gefolgschaft deutscher Juden[23] zurechnen.

Alle zionistischen Bünde sowie Hechaluz und Bachad forcierten nach 1933 die Alija ihrer Mitglieder. Dafür organisierten sie deren Vorbereitung, Erziehung und Ausbildung in Hachschara-Einrichtungen[24] im In- und Ausland. Außerdem waren sie an der Organisation und Durchführung der Jugend-Alija beteiligt, die ab 1932 die Emigration von Jugendgruppen im Alter von 15–17 Jahren ohne ihre Eltern ermöglichte und eine zweijährige Ausbildung und Erziehung zumeist in palästinensischen Kibbuzim vorsah.

Die zionistisch-chaluzischen Bünde konnten bis zu ihrer Auflösung unter massiven Beschränkungen und ständig überwacht agieren.[25] Da zionistische Or-

---

22 Vgl. Rheins, Carl J.: The Schwarzes Fähnlein. Jungenschaft 1932–1934. In: Rheins, Carl J.: The Schwarzes Fähnlein. Jungenschaft 1932–1934. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 23 H. 1 (Januar 1978). S. 173–198; Woelk, Lieven: Schwarzes Fähnlein, Mädelschaft – Weibliche Stimmen in einem deutschgesinnten jüdischen Jugendbund. In: Zentralrat, jüdische Jugendbewegung, S. 148–169; Ders.: Werner Tom Angress und die „Generation zwischen Furcht und Hoffnung". Jugendbewegte Gemeinschaften. In: Zentralrat, jüdische Jugendbewegung, S. 176–194; Angress, Werner T.: Immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischen Berliners 1920–1945. Berlin 2005; zum nicht-zionistischen Bund deutsch-jüdischer Jugend (ab 1936: Ring: Bund jüdischer Jugend) gibt es bislang nur einen Artikel, vgl. Sharfman, Glenn R.: The Dilemma of German-Jewish Youths in the Third Reich: The Case of the Bund deutsch-jüdische Jugend 1933–1935. In: Shofar. An Interdisciplinary Journal of Jewish Studies Nr. 3 Jg. 16 (Frühling 1998). S. 28–41; Eckstein, George Günther: The Freie Deutsch-Jüdische Jugend (FDJJ), 1932–1933. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 26 H. 1 (Januar 1981). S. 231–239.

23 Vgl. Rheins, Carl J.: Deutscher Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden 1933–1935. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 26 H. 1 (Januar 1981). S. 207–229; Botsch, Gideon [u. a.] (Hrsg.): Wider den Zeitgeist: Studien zum Leben und Werk von Hans-Joachim Schoeps (1909–1980). Haskala, Wissenschaftliche Abhandlungen 39. Hildesheim 2009.

24 Als Hachschara (hebr. Vorbereitung oder Tauglichmachung) wurde die landwirtschaftliche, gärtnerische, handwerkliche oder hauswirtschaftliche Ausbildung bezeichnet, mit der sich jüdische Jugendliche und junge Erwachsene seit dem Ende des Ersten Weltkrieges auf die Auswanderung – zumeist auf eine Alija nach Erez Israel – vorbereiteten. Sie war eng mit der zionistisch-sozialistischen Idee der Chaluziut (hebr. Pioniertum) verbunden. Chaluz oder Chaluza zu sein bedeutete auch, sich für die kollektive Arbeits- und Lebensgemeinschaft eines Kibbuz zu entscheiden. In der Regel war daher die berufliche Hachschara-Ausbildung mit zionistischer Bildung, (Gemeinschafts-) Erziehung und hebräischem Sprachunterricht verbunden. Eine erfolgreich abgeschlossene Hachschara bot die Chance auf den Erwerb eines Einwanderungs-Zertifikates ins Britische Mandatsgebiet Palästina.

25 Die komplexen Entwicklungen der jüdischen Jugendbewegung in Deutschland nach 1933 sind im Forschungsfeld ein großes Desiderat, lediglich Fragen der Hachschara haben breitere publizistische

ganisationen die Emigration von jungen Jüdinnen und Juden nach Palästina als Ziel hatten und es bis ca. 1940 noch den Intentionen der nationalsozialistischen Regierung entsprach, die Juden aus Deutschland zu vertreiben, eröffneten sich ihnen in diesem Zeitfenster noch begrenzte Möglichkeiten zur Alija, Emigration und Rettung. Danach waren Chaluzim und Chaluzot auch an illegalen Aktionen zur Emigration von Jugendlichen beteiligt, und es gab organisierte zionistische Jugendarbeit im Untergrund.[26] Nichtzionistische Bünde hingegen, die auf einem jüdischen Leben in Deutschland und auf ihrer deutsch-jüdischen Identität bestanden, lösten sich auf oder wurden spätestens bis 1937 verboten.

Die zionistisch-chaluzische Jugendbewegung entwickelte sich in dieser Zeit und unter den Bedingungen antisemitischer Ausgrenzungs-, Vertreibungs- und Vernichtungspolitik zu einer sozialen Kraft, die von den Rändern der jüdischen Gemeinschaft her ins aktive Zentrum des Aufbaus jüdischer Selbsthilfe rückte. Sie leistete einen wesentlichen Beitrag zur Hachschara, zur Alija/Alija-Bet, zur Jugend-Alija, zum antifaschistischen Widerstand und auch zur Integration deutschsprachig jugendlicher Einwander*innen[27] im vorstaatlichen Israel. War das Bekenntnis zum Zionismus und Chaluziut in den 1920er Jahren für Jugendliche eine Option unter vielen, verringerten sich die Handlungsmöglichkeiten nach 1933 drastisch, während

---

Aufmerksamkeit gefunden, siehe Anm. 29. Einen Überblick bietet die Publikation von Salinger, nächstes Jahr und zwei Aufsätze von Chaim Schatzker: The Jewish Youth Movement in Germany in the Holocaust Period (I). Youth in Confrontation with a New Reality. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 32 H. 1 (Januar 1987). S. 157–181 und Schatzker, Chaim: The Jewish Youth Movement in Germany in the Holocaust Period (II): The Relations between the Youth Movement and Hechaluz. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 33 H. 1 (Januar 1988). S. 301–325.

26 Dazu gehörten die Hilfs- und Rettungsaktionen im Netzwerk des Welt-Hechaluz siehe [Anm. 18] und auch der Rettungswiderstand des Chug Chaluzi in Deutschland, vgl. Schwersenz, Jizchak u. Edith Wolff: Jüdische Jugend im Untergrund. Eine zionistische Gruppe in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. In: Bulletin des Leo Baeck Instituts Nr. 45 Jg. 12 (1969) o. S.; Zahn, Christiane: „Nicht mitgehen, sondern weggehen!“ Chug Chaluzi – eine jüdische Jugendgruppe im Untergrund. In: Juden im Widerstand. Drei Gruppen zwischen Überlebenskampf und politischer Aktion. Hrsg. von Wilfried Löhken u. Werner Vathke. Berlin 1993. S. 159–205. Illegale Rettungsaktivitäten im Zusammenhang mit der jüdischen Jugendbewegung aus Deutschland gab es auch in Italien und in den Niederlanden, vgl. Voigt, Klaus: Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht. 1940–1945. Berlin 2016; Schippers, Hans: Westerweel Group: Non-Conformist Resistance against Nazi-Germany. A Joint Rescue Effort of Dutch Idealists and Dutch-German Zionists. Berlin [u. a.] 2019 (New Perspectives on Modern Jewish History 11); Kassenbrock, Karl: Nanno. Onderduiker im Rettungswiderstand. Ubstadt-Weiher 2022.

27 Die Gruppe der deutschsprachigen jugendlichen Einwander*innen umfasste sowohl Jugendliche aus dem offiziellen Jugend-Alija Programm wie auch junge Männer und Frauen aus Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei und Polen, die aus Einrichtungen der Hachschara/Auslands-Hachschara kamen.

sich zionistische Aktivitäten in den Jahren danach zu einem Rettungsprojekt entwickelten.

Zu spezifischen Entwicklungen der chaluzisch-zionistischen Jugendbewegung nach dem Ersten Weltkrieg und den Institutionen der Hachschara und Jugend-Alija hat die DFG-Forschergruppe bereits 2020 eine Veröffentlichung vorgelegt.[28] Hachschara und Jugend-Alija gehörten zu den zentralen, von der jüdischen Jugendbewegung mitgetragenen und gestalteten Ausbildungs-, Erziehungs- und Auswanderungsinstitutionen. Hachschara bezeichnete nach dem Ersten Weltkrieg die selbstorganisierte landwirtschaftliche Berufsausbildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Vorbereitung auf die Einwanderung nach Palästina. Die Hachschara wurde nach 1933 von den Institutionen der jüdischen Selbsthilfe umfassend und auch europaweit zur sogenannten Auslands-Hachschara ausgebaut.[29] Dagegen war die Jugend-Alija ein Auswanderungs- und Erziehungs-Projekt für Jüngere (ab 15, nach 1938 auch ab 14 Jahren und bis 17 Jahre), die nach einer kurzen Vorbereitungszeit in Deutschland innerhalb einer Gruppe von Gleichaltrigen auf Alija gingen und eine auf zwei Jahre konzipierte praktische Ausbildung und Gemeinschaftserziehung (inklusive eines Lern-, Kultur- und Sprachprogramms) in Palästina – und hier meist im Kibbuz – erhielten. Die Jugend-Alija entfaltete ihre volle Wirksamkeit erst nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten, Überschneidungen gab es ab 1935 zur Mittleren Hachschara, die ebenfalls Minderjährige aufnahm.

An die in dieser Publikation präsentierten Forschungsergebnisse schließt der vorliegende Sammelband mit einem erweiterten Fokus an. Die Beiträge thematisieren Aspekte der Entwicklung der jüdischen Jugendbewegung in dem sozial und politisch fluiden Milieu der Zwischenkriegszeit, die nicht nur innerhalb der vielgestaltigen deutschsprachigen Forschungstradition, sondern bislang auch international, das heißt in der angelsächsischen und israelischen Forschung, nur wenig Beachtung fanden. Das gilt vor allem für die transnationalen Verbindungen und Aktivitäten der jüdischen Jugendbewegung und der sie unterstützenden Netzwerke, die ein echtes Forschungsdesiderat darstellen. Auch Untersuchungen zum Konnex von jüdischer Jugendbewegung und Hachschara sowie der Jugend-Alija sind noch

28 Pilarczyk, Ulrike/Ashkenazi, Ofer und Arne Homann (Hrsg.): Hachschara und Jugend-Alija. Wege jüdischer Jugend nach Palästina 1918–1941. Gifhorn 2020.

29 Für die Bibliographie zum Thema Hachschara sei auf die Website des Projektes *Hachschara als Erinnerungsort* verwiesen, vgl. www.hachschara-als-erinnerungsort.de (19.11.2022). Das Projekt wurde auf Initiative des DFG-Projekts seit 2020 in Zusammenarbeit mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Berlin) und dem Moses Mendelssohn Zentrum (Potsdam) entwickelt, es zielt auf eine Förderung von Forschung und öffentlichem Gedenken an die Hachschara, Emigration und Flucht sowie an Zwangsarbeit, Deportation und Ermordung jüdischer Jugend.

immer rar. Genderperspektiven, die in der Forschung nun schon seit Jahrzehnten angemahnt werden, waren explizit Gegenstand einiger der hier präsentierten Untersuchungen und wurden in fast allen Beiträgen berücksichtigt. Darüber hinaus war es die Intention der Herausgeber*innen Ambivalenzen und Begrenzungen unterschiedlicher Forschungstraditionen sichtbar zu machen.

Der Beitrag von Ulrike Pilarczyk (DFG Projekt, TU Braunschweig) eröffnet auf der Grundlage bislang nicht erschlossener schriftlicher und fotografischer Quellen neue Perspektiven auf die deutsche zionistische Jugendbewegung der 1920er Jahre und ihre Verbindungen zur zionistischen Arbeiter-/Kibbuz-Bewegung in Palästina. Am Beispiel der Gruppe Cherut des Jung-Jüdischen Wanderbundes/Brit Haolim, seiner Hachschara-Arbeit und seiner frühen Kibbuzgründung (1928) werden exemplarisch Aspekte transnationaler und intergenerationaler Netzwerke und darin auch die Bedeutung von Chaluzot herausgearbeitet, die die zionistisch-chaluzische Erziehungsarbeit prägten. Methodisch innovativ werden institutionelle, kollektive und individuelle Perspektiven in bild- und textanalytischer Auswertung historischer Quellen kontrastiert und Konflikte zwischen Vorstellungen bündischer (Selbst)-Erziehung und zionistischer Gemeinschaft am Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre beschrieben. Sie prägten den riskanten Transfer von Deutschland nach Palästina und zurück und sollten in den folgenden Jahren die Entwicklung der zionistischen Jugendbewegung in Deutschland und auch die Integration der deutschsprachigen jugendlichen Alija in Palästina bestimmen.

Auf der Grundlage neu erschlossener Quellen rekonstruiert Knut Bergbauer (DFG-Projekt, TU Braunschweig) die weithin unbekannte Geschichte der internationalen Beziehungen deutsch-jüdischer Jugendbewegungen in Europa. Diese nahmen bereits unmittelbar nach der Gründung des Blau-Weiß 1912 ihren Anfang und entwickelten sich in den 1920er Jahren zu europaweiten Verbindungen. Während erste Versuche, sie in dieser Zeit zu stabilisieren und zu institutionalisieren, zunächst scheiterten, entwickelten sich die Netzwerke im Welt-Hechaluz zu einer Organisation, die Bestand hatte, länderübergreifend agierte und ab 1933 einen wesentlichen Beitrag zur Emigration der jüdischen Jugend und aus Deutschland und europaweit zum jüdischen Widerstand leistete.

Die folgenden Beiträge präsentieren Untersuchungen zu Persönlichkeiten und institutionellen Netzwerken, die durch ihre Funktionen und die Kontinuität ihres Wirkens intergenerational, persönlich und institutionell Voraussetzungen für Transits schufen, in dem sie Erziehung und Ausbildung der jüdischen Jugend entscheidend, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise bestimmten. Am Beispiel des Engagements von Hanna Meisel-Schochat (1883–1972) zeigt Esther Carmel-Hakim (University of Haifa), wie bereits vor dem Ersten Weltkrieg transnationale zionistische Frauen-Netzwerke begannen, die landwirtschaftlicher Ausbildung junger jüdischer Einwanderinnen aufzubauen und zu fördern. Meisel-Schochat, die

dafür in vielen Fällen die Initiative übernahm, gelang es zugleich in Palästina, Erfahrungen und Wissen, das sie in Europa erworben hatte, für die Ausgestaltung der landwirtschaftlichen Ausbildung von Frauen und Mädchen und für deren Rolle beim Aufbau des Jischuw zu transformieren. Die von ihr vor und nach dem Ersten Weltkrieg entworfenen und geleiteten Mädchen-Farmen in Kinneret und Nahalal waren für weitere Ausbildungsbetriebe im ganzen Land und in den 1930er Jahren für die Integration der jugendlichen Alija insgesamt und der Jugend-Alija im Besonderen prägend. So fungierte Meisel-Schochat in den 1920er Jahren auch als eine der Schlichot der Histadrut, die in deutschen Hachschara-Einrichtungen und europaweit Chaluzot für das zionistische Kolonisationsprojekt in Palästina gewannen.[30]

Mit ihrer biografischen Studie zur David Werner Senator (1896–1953) wendet sich Beate Lehmann (DFG-Projekt, TU Braunschweig) einer Persönlichkeit zu, die in der deutschen und israelischen Forschung fast vergessenen ist, obwohl er durch sein soziales Engagement, als Funktionär der Jewish Agency und Vizepräsident der Hebräischen Universität über Jahrzehnte zu den zentralen Akteuren für die Integration und Ausbildung der Jugend aus Deutschland gehörte. Als jugendbewegter Zionist war er Teil und Initiator nationaljüdisch und zionistisch orientierter Netzwerke, die seit den 1920er Jahren zwischen Deutschland und Palästina agierten. In den 1930er Jahren engagierte er sich in verschiedenen Funktionen für die Jugend-Alija und Siegfried Lehmanns Jugenddorf Ben Schemen, wo er divergierende Interessen und Perspektiven in internationalem Maßstab auszugleichen vermochte.

Nora M. Kissling (DFG-Projekt, TU Braunschweig) analysiert transatlantische Korrespondenzen der drei maßgeblich an der Gründung und Durchführung der Jugend-Alija beteiligten Institutionen: die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugend-Alija in Berlin, die Leitung der Jugend-Alija in Jerusalem und die Zentrale der amerikanisch-zionistischen Frauenorganisation Hadassah in New York, nach 1938 auch mit dem Jugend-Alija Büro in London. Die Untersuchung macht zum einen die persönliche und geschlechterspezifische Dimension des Projektes deutlich, das wesentlich durch Frauen getragen wurde. Mit der Untersuchung der institutionell-organisatorischen Rahmenbedingungen des Jugend-Alija-Projektes, das zwischen Berlin, Jerusalem und New York in widerspruchsvoller, letztlich aber erfolgreicher Zusammenarbeit und Auseinandersetzung gestaltet wurde, können zum anderen auch historische Perspektiven differenzierter beschrieben werden. So ist ein zentrales Ergebnis der Untersuchung, dass die Leitung Hadassahs bereits früh das Argument der Rettung jüdischer Jugend in die Diskussion um Organisation und Zielstellung der Jugend-Alija einbrachte, während in Deutschland und Palästina

30 Siehe dazu den Beitrag von Ulrike Pilarczyk in diesem Band.

noch bis etwa 1938 die Argumente für den zionistischen Aufbau in Erez Israel überwogen.

Diese Beiträge zeigen, dass durch die transnationalen Verbindungen der jüdischen Jugendbewegungen und jugendbewegter zionistischer Netzwerke in Verbindung mit zionistischen Organisationen Strukturen geschaffen wurden, die in den 1930er Jahren für die Entwicklung der Auslands-Hachschara in Europa, die Erziehung jüdischer Jugendlicher in den Bünden und in der Jugend-Alija und auch für die Integration der jugendlichen Alija in Palästina bestimmend wurden.

Neben dem damit verbundenen und hier dezidiert beschriebenen Übergang von einem bürgerlichen Leben in Deutschland/Europa in eine sozialistisch organisierte Arbeitergemeinschaft in Palästina, gab es innerhalb der jüdischen Jugendbewegung auch andere, die durch einen Prozess der Auseinandersetzung mit einer positiv besetzten deutsch-jüdischen Identität geprägt und permanenten Angriffen durch die nationalsozialistische Politik ausgesetzt waren. Diesen Transfers widmen sich die Beiträge von Lieven Wölk (Humboldt Universität, Berlin) und Wiebke Zeil (Humboldt Universität, Berlin).

Mit seinem Beitrag zum Schwarzen Fähnlein (SF) wendet sich Lieven Wölk der Erziehungsarbeit im nichtzionistischen Nachfolgebund des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes Kameraden zu. Auf der Grundlage von Textquellen und privaten Fotografien aus Gruppenalben untersucht Wölk Erziehungsintentionen in Bundesveröffentlichungen und kontrastierend entsprechende visuelle Umsetzungen in fotografischen Inszenierungen von Männlichkeit und Wehrhaftigkeit unter den Bedingungen nationalsozialistischer Politik zwischen 1932 und 1934. Beobachtet werden dezidiert militärische Bezüge insbesondere im Fahrtenleben, die viele Beiträge in Bundesveröffentlichungen ebenso prägten wie private Fahrt-Aufnahmen, für die die Jugendlichen – zumeist spielerisch – soldatisch orientiertes Auftreten probten. Darüber und über Darstellungen von Gemeinschaft und Kameradschaft setzten sie jugendbewegte Selbstbehauptung gegen alltägliche Ausgrenzung und Diskriminierung.

Erziehung und Ausbildung im Auswandererlehrgut Groß Breesen, das 1936 ausdrücklich als Alternative zu den zionistischen Hachscharot gegründet worden war, stehen im Zentrum des Beitrages von Wiebke Zeil. Auch in Groß Breesen standen die landwirtschaftliche, handwerkliche und hauswirtschaftliche Ausbildung und Erziehung zu jüdischer Gemeinschaft im Vordergrund. Doch sollte die Auswanderung der Jugendlichen, die mehrheitlich aus nichtzionistischen Bünden kamen, nicht nach Palästina, sondern nach Übersee – u. a. nach Argentinien, in die USA, nach Australien – erfolgen. Die für die Untersuchung ausgewerteten Dokumente, Rundbriefe bereits übersiedelter Groß Breesener stellen besondere Zeugnisse dar, da Übergänge hier retrospektiv, aber durch die Jugendlichen selbst und vergleichsweise zeitnah thematisiert und bewertet wurden. Sie berichteten

darin nicht nur vom Leben, Arbeiten und den Schwierigkeiten nach der Emigration, sondern setzten sich auch mit den Ausgangsbedingungen, den Erfahrungen im Lehrgut und insbesondere mit der pädagogischen Leitung Curt Bondys (1894–1972) auseinander.

Parallele und teilweise sich überschneidende Transfers europäischer jüdischer Jugendbewegung und Jugendkultur der Zwischenkriegszeit thematisieren die Beiträge von Daniela Bartákova (Masaryk Institut, Prag) und Anca Filipovici (Romanian Institut for Research on National Minorities, Cluj Napoca). Mit einem Schwerpunkt auf der Analyse zionistischer Erziehungsarbeit mit besonderem Bezug auf Geschlechterrollen und Sexualität untersucht Daniela Bartákova die Verflechtungen und pädagogischen Entwicklungen der Jugendbünde Techelet Lavan (Blau-Weiß) und des Haschomer Hazair in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Beide Gruppen waren in verschiedene geographische Gebiete aufgeteilt und stammten aus unterschiedlichen sozialen und sprachlichen Milieus, dennoch war der Erfahrungs- und Wissenstransfer vor allem in der Kooperation für landwirtschaftliche Ausbildung in Form der Hachschara von übergeordneter Bedeutung. Mit einer Untersuchung zur Entwicklung des Haschomer Hazair im Rumänien der 1930er Jahre eröffnet Anca Filipovici eine transnationale Perspektive auf die Erforschung europäischer jüdischer Jugendkultur. Das Zusammenfließen verschiedener jüdischer Jugendgruppen im Kontext der politischen und staatlichen Neuordnung Rumäniens nach dem Ersten Weltkrieg führte zwar zu einer organisatorischen Konsolidierung, doch das Ringen um eine klare zionistisch-chaluzische Zielsetzung bestimmte die jugendbewegten Auseinandersetzungen verschiedener politischer und religiöser Strömungen. Im Zuge der Vereinheitlichung aller Jugendbewegungen Rumäniens unter einem Verband, sollte sich nur der Haschomer Hazair – in der Illegalität – zu einem Ort jüdischer Identität und Solidarität entwickeln.

Die zwei Beiträge am Schluss weisen zeitlich über die Zwischenkriegszeit hinaus. Hans Schippers (University of Technology, Eindhoven) untersucht Untergrund-Aktivitäten deutscher und niederländischer Chaluzim und Chaluzot um Joop Westerweel (Operation Sepharad), die unter den Bedingungen nationalsozialistischer Besatzung gemeinsam die illegale Auswanderung jüdischer Jugendlicher nach Palästina organisierten. Dafür schufen sie ein Netzwerk von Personen und geheimen Orten zwischen den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Spanien. Ausweise und Papiere wurden gefälscht und jüdische Jugendliche in den Arbeitsdienst der nationalsozialistischen Organisation Todt eingeschmuggelt, um der Verfolgung und Gefangennahme zu entgehen.

Der Beitrag von Einat Nachmias (Ben-Gurion University, Be'er Sheva) basiert auf der Analyse von Gruppentagebüchern, die von Mitgliedern der Jugend-Alija aus Deutschland im Kibbuz zu verschiedenen Themen 1934–1942 gestaltet wurden

und ein zentrales Erziehungsmittel darstellten. Schwerpunkt der Analyse liegt auf der Wahrnehmung der sogenannten „arabischen Frage“, die durch die Erfahrung des „Arabischen Aufstands“ von 1936–1939 für die deutsch-jüdischen Jugendlichen zentral wurde. Nachmias weist nach, wie sehr deren Verständnis von Gewalt und die Vorstellung von Konfliktlösung von den Erfahrungen einer verfolgten Minderheit in Deutschland geprägt und wie verunsichert sie angesichts der Gewalt im „Gelobten Land“ Erez Israel waren. Das führte allerdings nicht zu einer einheitlichen Beurteilung: während einige glaubten, dass „die Lektion“ aus Deutschland eine robuste jüdische Reaktion auf die arabische Gewalt gebiete, betonten andere gerade deshalb die Notwendigkeit der Verständigung. Wie der Großteil des Jischuw in Palästina betrachteten auch sie die Juden als Opfer der arabischen Gewalt. Doch wie sich zeigt, brachte die Notwendigkeit, sich eine Position gegenüber den Arabern und den Ereignissen zu erarbeiten, viele Jugend-Alija-Mitglieder zu differenzierteren Einschätzungen.

Dieser letzte Beitrag spannt inhaltlich und methodisch einen Bogen zum ersten, der die (Selbst) Erziehung junger deutscher Chaluzim und Chaluzot und ihre Transfererfahrungen auch anhand von Selbstzeugnissen am Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre untersucht (Pilarczyk). Zugleich werden in Bezug auf das Thema Jugend-Alija unterschiedliche Forschungstraditionen deutlich. Während in Deutschland schwerpunktmäßig das Wirken Recha Freiers sowie Organisation und Vorbereitung der Gruppen auf die Alija in den Blick genommen wurden, die tausenden Kindern und Jugendlichen die Emigration ermöglichten,[31] standen in Israel bislang vor allem die Herausforderungen für den Jischuw zur Aufnahme, Integration und Erziehung dieser Jugend und die Leistung Henrietta Szolds im Zentrum.[32] Pädagogische Fragen der Integration, die dann in Palästina auf der Tagesordnung standen, wurden im deutschen Sprach- und Forschungsraum für diese Zeit kaum beachtet.

In Israel hingegen gibt es kaum Untersuchungen zur Vorgeschichte, dem Herkommen und der Erziehung dieser Jugend und den Bezug zur deutschen jüdischen Jugendbewegung. Die Jugend-Alija gilt dort trotz vieler Rückschläge als zionistische Erfolgsgeschichte. Seit den ersten Jahren ihrer Tätigkeit war sie daher Gegenstand zahlreicher israelischer Publikationen, in denen ihre Leistungen gefeiert und ge-

31 Zum Forschungsstand zum Thema Jugend-Alija bis 1939 siehe die auf der Website des DFG-Projektes laufend aktualisierte Bibliographie, www.juedischejugendkultur.de (19.11.22).

32 Gelber, Yoav: Alijat Hanoar, 1932–1939. In: HaZionut 12 (1987). S. 261–291 (hebr.); Hacohen, Dvora: Children of the Time: Youth Aliyah 1933–1948. Jerusalem 2011. S. 373–379 (hebr.); zur Rolle der Jugend-Alija im Rahmen der allgemeinen Geschichte der zionistischen Einwanderungspolitik vgl. Halamisch, Aviva: Dual Race against Time – Zionist Immigration Policy in the 1930s. Jerusalem 2006 (hebr.); Guy, Karmit: Youth Aliyah: The Formative Years. 1932–1949. Tel Yitzchak 2015 (hebr.).

würdigt wurden.[33] Allerdings haben sich in der zionistischen Geschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten auch kritischere Tendenzen mit neuen Fragen und Quellen herausgebildet, dazu gehört zum einen die Betonung von Geschlecht als grundlegendem Aspekt von Erfahrungen, zum andern eine geschärfte Sensibilität für die besondere Verfassung und das Verhalten von Jugendlichen im Transit. Diese Tendenzen wurden auch durch Veröffentlichungen im Rahmen des deutsch-israelischen DFG-Projekts gestärkt.[34]Auch die Suche nach zeitgenössischen Dokumenten und methodische Auswertung, die zuvor als marginal galten: persönliche Dokumente der einwandernden Jugendlichen, Fotos, Briefe, hat neue Forschungsperspektiven eröffnet.[35] Die Beiträge der israelischen Wissenschaftler*innen in diesem Band repräsentieren solche Entwicklungen. Einat Nachmias macht bis dahin marginalisierte Stimmen jüdischer Jugendlicher zu ihrem Thema, während Esther Carmel-Hakim am Beispiel des Wirkens von Hanna Meisel-Schochat sowohl die Entstehung der „neuen jüdischen Frau" als herausragende zionistische Trope als auch die Konstituierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung innerhalb des Jischuw in Palästina herausarbeitet.

Im Blick auf alle Beiträge dieses Bandes zeigt sich, wie auf Grundlage unterschiedlicher Forschungstraditionen, mehrsprachiger Quellen und Rezeptionsgeschichten Themen des Transits anders und bisweilen ambivalent aufgegriffen, besondere Merkmale verschieden gewichtet werden. Daraus ergeben sich unterschiedliche Desiderate, doch zeigt sich grundlegend, dass eine gewünschte und notwendige Zusammenarbeit internationaler Forscher*innen nur auf der Grundlage der gegenseitigen Wahrnehmung von Forschungstraditionen und ihrer Ergebnisse gelingen kann. So wird zwar nunmehr die deutschsprachige Forschungslandschaft um Untersuchungen zu transnationalen zionistischen Netzwerk-

33 z. B. Habes, Bracha: Book of the Youth Aliyah. Jerusalem 1941 (hebr.); Gottesmann, Meir: Youth Aliyah: Continuity and Change, Tel Aviv 1987 (hebr.); Ofer, Dalia: Youth Aliyah and Youth Movements in Germany in the 1930s. In: Bishvil Ha'Sikaron 21 (1997). S. 4–19 (hebr.); Kol, Moshe: The Distinctiveness of the Youth Aliya. In: Kivunim 19 (1989). S. 35–42 (hebr.); Rappaport, Josef: Towards an inquiry into the development of the Youth Aliya and its Place in the Education in Israel. In: Megamot 5.1 (1953). S. 50–77 (hebr.), für eine umfassende Darstellung der späteren Jahre vgl. Bar Gil, Shlomo: Looking for a home, finding a homeland: The Role of Youth Aliyah in Education and Rehabilitation of the „Surviving Remnant" 1945–1955. Jerusalem 1999 (hebr.); Hacohen, Dvora: To Repair a broken World. The Life of Henrietta Szold. The founder of Hadassah. Cambridge [u. a.] 2021.

34 Vgl. Szamet, Miriam: On One's Own in Ein Harod: Education, Rescue, and Nation Building at the Beginnings of the Youth Aliyah. In: Israel: Studies in Zionism and the State of Israel: History, Society, Culture 29 (2021). S. 135–161 (hebr.).

35 Die Publikation von Hacohen, Children belegt, wie sich die Wissenschaft zunehmend mit der Sichtweise der Einwanderer*innen und den von ihnen hinterlassenen Quellen beschäftigt. Ihr Interesse gilt jedoch weiterhin auch den Institutionen, die die Einwanderung ermöglichten.

Aktivitäten und zum Engagement seitens zionistischer Institutionen aus Palästina ergänzt. Doch bleiben auch weiterhin zentrale Aspekte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung unerforscht: beispielsweise die Diskussionen innerhalb des Jischuw um die Auswahl, Entsendung und Finanzierung von Schlichim nach Europa und die Vereinigten Staaten oder die Organisation und Begründung der Verteilung der jugendlichen Alija in unterschiedliche Kibbuzim. Auch eine ideologiekritische Auseinandersetzung mit der Jugend-Alija als Rettungsprojekt und als zionistisches Vorhaben der Ansiedlung von Minderjährigen im Jischuw steht noch aus. Weitere Forschungsdesiderate sind multiperspektivische Untersuchungen zu europäischen Transfers und Abgrenzungen der zionistischen Jugendbewegungen untereinander.

War die Erforschung transnationaler Transfers aufgrund fehlender Quellen bislang kaum möglich, zeigen sich nun nach Jahren intensiver und erfolgreicher Quellenrecherche im DFG-Projekt die Herausforderungen durch ihre Mehrsprachigkeit umso deutlicher. So wurde zum Beispiel ein Großteil der überlieferten privaten und bündischen Korrespondenz zwischen den nach Palästina emigrierten und den noch in Deutschland verbliebenen Personen bis Mitte der 1930er Jahre in deutscher Sprache geführt – teilweise auch noch darüber hinaus. Andere, vor allem institutioneller Schriftverkehr jedoch, etwa zwischen Hechaluz in Berlin und Waad Hapoel der Histradut in Tel Aviv und zwischen einzelnen Kibbuzim und den Zentralen der Kibbuzbewegungen (etwa des Hameuchad in Ein Charod) sind fast ausschließlich in hebräischer Sprache überliefert.

Eine der größten Herausforderungen zukünftiger Forschung in diesem Feld, der sich auch das DFG-Projekt in der zweiten Förderphase stellt, die sich auf den Zeitraum nach 1933 konzentrieren wird, ist daher, die mehrsprachig geführten Diskursstränge zu verknüpfen und damit unterschiedliche Sichtweisen auf historischen Entwicklungen in einen produktiven Austausch zu bringen.

Die hier im Band vorgestellten Forschungsergebnisse basieren überwiegend auf mikrohistorischen Studien, deren Besonderheit über diese Fokussierungen hinaus vor allem in dem Zusammenspiel verschiedener mehrsprachiger Kontexte und zwar inhaltlich wie auch in der transnationalen Zusammenarbeit der beteiligten Autor*innen liegt. Durch die unmittelbar aus Archiven heraus diskutierten Quellen, die in ihren zeithistorischen Kontext eingebettet multiperspektivisch Einblicke in die Transformationsprozesse jüdischer Jugendbewegungen gewähren, werden relevante Grundlagen für die Weiterentwicklung von Forschungsperspektiven auf die diskutierten historischen und bildungsgeschichtlichen Phänomene jugendlicher Übergänge geschaffen. Die damit verbundene Erweiterung einseitig nationaler Perspektiven im Hinblick auf Erkenntnisinteressen und wissenschaftliche Zusammenarbeit ermöglichen ein tieferes historisches Verständnis und öffnen Wege für eine weitere internationale Zusammenarbeit der Forscher*innen.

Wir bedanken uns ausdrücklich bei Matthias Schmidt (Jerusalem) für die Übersetzungen aus dem Hebräischen und bei Henriette Hiller (Berlin) für das strukturelle Lektorat und die Unterstützung bei der Endredaktion sowie bei Gesa Ogniewski (Braunschweig) für redaktionelle Hilfe.

Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Förderung der Tagung und des Buchprojektes.

Die Herausgeber*innen

Bibliographie

Archive

National Library of Israel, Jerusalem (NLI)

Literatur

Abt, Harry: Jüdische Jugendbewegung. In: Nach'lath Z'wi. Eine Monatsschrift für Judentum in Lehre und Tat H. 9–10 Jg. III (Juni/Juli 1932). S. 285 bis H. 1–2 Jg. IV (Oktober/November 1933). S. 30.

Angress, Werner T.: Immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischen Berliners 1920–1945. Berlin 2005.

Bar Gil, Shlomo: Looking for a home, finding a homeland: The Role of Youth Aliyah in Education and Rehabilitation of the „Surviving Remnant" 1945–1955. Jerusalem 1999 (hebr.).

Bergbauer, Knut u. Stefanie Schüler-Springorum: „Wir sind jung, die Welt ist offen…". Eine jüdische Jugendgruppe im 20. Jahrhundert. Berlin 2002.

Bergbauer, Knut: Die ‚Möwe' ist eine andere Art ‚Wandervogel'. Zur Geschichte des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes ‚Kameraden'. In: Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Hrsg. vom Zentralrat der Juden. Leipzig 2021. S. 69–81.

Bergbauer, Knut: Pioniere in der Provinz. Hachschara, Alija und jüdische Jugendbewegung in Schlesien. In: Hachschara und Jugend-Alija. Wege jüdischer Jugend nach Palästina 1918–1941. Hrsg. von Ulrike Pilarczyk, Ofer Ashkenazi u. Arne Homann. Gifhorn 2020. S. 107–133.

Bornstein, Heini: Insel Schweiz. Hilfs- und Rettungsaktionen sozialistisch-zionistischer Jugendorganisationen 1939–1946. Zürich 2000.

Botsch, Gideon/Knoll, Joachim H. u. Anna-Dorothea Ludewig (Hrsg.): Wider den Zeitgeist: Studien zum Leben und Werk von Hans-Joachim Schoeps (1909–1980). Hildesheim 2009 (Haskala, Wissenschaftliche Abhandlungen 39).

Döpp, Suska: Jüdische Jugendbewegung in Köln 1906–1938. Anpassung-Selbstbehauptung-Widerstand Bd. 11. Münster 1997.

Doron, Yehoyakim: The Jewish Youth Movements in Germany 1909–1933. Jerusalem 1996 (hebr.).

Eckstein, George Günther: The Freie Deutsch-Jüdische Jugend (FDJJ), 1932–1933. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 26 H. 1 (Januar 1981). S. 231–239.

Fishman, Arye: Judaism and Modernization on Religious Kibbutz. Cambridge 1992.

Gelber, Yoav: Alijat Hanoar, 1932–1939. In: HaZionut, 12 (1987). S. 261–291 (hebr.).
Godenschweger, Walter B. u. Fritz Vilmar: Die rettende Kraft der Utopie. Deutsche Juden gründen den Kibbuz Hasorea. Frankfurt a. M. 1990.
Gottesmann, Meir: Youth Aliyah: Continuity and Change. Tel Aviv 1987 (hebr.).
Guy, Karmit: Youth Aliyah: The Formative Years. 1932–1949. Tel Yitzchak 2015 (hebr.).
Habes, Bracha: Book of the Youth Aliyah. Jerusalem 1941 (hebr.).
Hackeschmidt, Jörg: Von Kurt Blumenfeld zu Norbert Elias. Die Erfindung einer jüdischen Nation. Hamburg 1997.
Hacohen, Dvora: To Repair a broken World. The Life of Henrietta Szold. The founder of Hadassah. Cambridge [u. a.] 2021.
Hacohen, Dvora: Children of the Time: Youth Aliyah 1933–1948. Jerusalem 2011. S. 373–379 (hebr.).
Halamisch, Aviva: Dual Race against Time – Zionist Immigration Policy in the 1930s. Jerusalem 2006 (hebr.).
Horn, Gustav (Hrsg.): Jüdische Jugend im Übergang. Ludwig Tietz 1897–1933. Sein Leben und seine Zeit. Tel Aviv 1980.
Kassenbrock, Karl: Nanno. Onderduiker im Rettungswiderstand. Ubstadt-Weiher 2022.
Kissling, Marco: Die Anfänge der religiösen Hachschara in Deutschland. In: Hachschara und Jugend-Alija. Wege jüdischer Jugend nach Palästina 1918–1941. Hrsg. von Ulrike Pilarczyk, Ofer Ashkenazi u. Arne Homann. Gifhorn 2020. S. 55–81.
Kol, Moshe: The Distinctiveness of the Youth Aliya. In: Kivunim 19 (1989). S. 35–42 (hebr.).
Kroh, Ferdinand: David kämpft. Vom jüdischen Widerstand gegen Hitler. Reinbek bei Hamburg 1988.
Kupfert-Heller, Daniel: Jabotinsky's Children: Polish Jews and the Rise of Right-Wing Zionism. Princeton 2017.
Laqueur, Walter: Geboren in Deutschland. Der Exodus der jüdischen Jugend nach 1933. Berlin [u. a.] 2000.
Maoz (Mosbacher) Eliyahu: The Werkleute. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 4 H. 1 (Januar 1959). S. 165–182.
Markel, Richard: Brith Haolim. Der Weg der Alija des Jung-Jüdischen Wanderbundes (JJWB). In: Bulletin des Leo Baeck Institutes Nr. 34 Jg. 9 (1966). S. 119–189.
Meier-Cronemeyer, Hermann: Jüdische Jugendbewegung. In: Germania Judaica. Erster Teil: N.F. 27/28 H. 1/2 Jg. VIII (1969). Zweiter Teil: N.F. 29/30 H. 3/4 Jg. VIII (1969). S. 1–123.
Melzer, Wolfgang u. Werner Fölling: Biographien jüdischer Palästina-Pioniere aus Deutschland. Über den Zusammenhang von Jugend- und Kibbutzbewegung. Wiesbaden 1989.
Mendes-Flohr, Paul: Rosenzweig and the Kameraden: A Non-Zionist Alliance. In: Journal of Contemporary History Nr. 3/4 Jg. 26 (1991). S. 385–402.
Meybohm, Ivonne: Erziehung zum Zionismus. Der jüdische Wanderbund Blau-Weiß als Versuch einer praktischen Umsetzung des Programms der jüdischen Renaissance. Frankfurt a. M. 2009.
Ofer, Dalia: Youth Aliyah and Youth Movements in Germany in the 1930s. In: Bishvil Ha'Sikaron 21 (1997). S. 4–19 (hebr.).
Oppenheim, Israel: The Struggle of Jewish Youth for Productivization: The Zionist Youth Movement in Poland. New York 1989.
Paucker, Arnold: Zum Selbstverständnis jüdischer Jugend in der Weimarer Republik und unter der nationalsozialistischen Diktatur. In: Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit. Hrsg. von Arnold Paucker. Teetz 2003, S. 183–204.

Pilarczyk, Ulrike/Ashkenazi, Ofer und Arne Homann (Hrsg.): Hachschara und Jugend-Alija. Wege jüdischer Jugend nach Palästina 1918–1941. Gifhorn 2020. publikationsserver.tu-braunschweig.de/receive/dbbs_mods_00069484?q=Pilarczyk (05. 02. 2023).

Pilarczyk, Ulrike: Gemeinschaft in Bildern. Jüdische Jugendbewegung und zionistische Erziehungspraxis in Deutschland und Palästina/Israel. Göttingen 2009. www.igdj-hh.de/publikationen/hamburger-beitraege/gemeinschaft-in-bildern (15. 02. 2023).

Pomerance, Aubrey/Rohland, Eva u. Joachim Schlör (Hrsg.): Heinemann Stern. Jüdische Jugend im Umbruch. Briefe nach Berlin und Rio de Janeiro 1937–1953. Berlin 2019.

Rappaport, Josef: Towards an inquiry into the development of the Youth Aliya and its Place in the Education in Israel. In: Megamot 5.1 (1953). S. 50–77 (hebr.).

Reinharz, Jehuda: Hashomer Hazair in Nazi Germany. In: Die Juden im Nationalsozialistischen Deutschland – The Jews in Nazi Germany 1933–1943. Hrsg. von Arnold Paucker. Tübingen 1986. S. 317–350.

Rheins, Carl J.: Deutscher Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden 1933–1935. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 26 H. 1 (Januar 1981). S. 207–229.

Rheins, Carl J.: The Schwarzes Fähnlein. Jungenschaft 1932–1934. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 23 H. 1 (Januar 1978). S. 173–198.

Rinott, Chanoch: Jüdische Jugendbewegung in Deutschland. In: Neue Sammlung. Göttinger Zeitschrift für Erziehung H. 1 (Januar/Februar 1977). S. 75–94.

Sack, Jaakov und Chaim Seeligmann (Hrsg.): 60-jähriges Jubiläum der „Habonim“ Deutschland. Auszüge aus Ansprachen anläßlich des Treffens ehemaliger Mitglieder der „Habonim-Noar-Chaluzi“ Deutschland am 4. Oktober 1993 im Kibbuz Givat Brenner, Israel. Ramat Efal 1994.

Salinger, Eliyahu Kutti: „Nächstes Jahr im Kibbuz“. Die jüdisch-chaluzische Jugendbewegung in Deutschland zwischen 1933 und 1943. Paderborn 1998.

Schatzker, Chaim: The Jewish Youth Movement in Germany in the Holocaust Period (I). Youth in Confrontation with a New Reality. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 32 H. 1 (Januar 1987). S. 157–181.

Schatzker, Chaim: The Jewish Youth Movement in Germany in the Holocaust Period (II): The Relations between the Youth Movement and Hechaluz. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 33 H. 1 (Januar 1988). S. 301–325.

Schatzker, Chaim: Die ‘Kameraden’. Geschichte einer jüdischen Jugendbewegung in Deutschland. In: Auseinandersetzungen mit dem zerstörten jüdischen Erbe. Hrsg. von Wolfdietrich Schmied-Kowarzik. Franz-Rosenzweig-Gastvorlesungen. Kassel 2004. S. 154–165.

Schatzker, Chaim: Die jüdische Jugendbewegung in Deutschland (1919–1933). In: Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933: Die bündische Zeit. Quellenschriften. Hrsg. von Werner Kindt im Auftr. d. Gemeinschaftswerkes Archiv u. Dokumentation d. Jugendbewegung. Düsseldorf 1974 (Dokumentation der Jugendbewegung Bd. 3). S. 769–794.

Schatzker, Chaim: Jewish Youth in Germany between Judaism and Germanism. Jerusalem 1998 (hebr.).

Schippers, Hans: Westerweel Group: Non-Conformist Resistance against Nazi-Germany. A Joint Rescue Effort of Dutch Idealists and Dutch-German Zionists. (New Perspectives on Modern Jewish History 11). Berlin [u. a.] 2019.

Schüler-Springorum, Stefanie: Jugendbewegung und Politik – Die deutsch-jüdische Jugendgruppe „Schwarzer Haufen“. In: Neue politische Geschichte. Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte Bd. 28 (1999). S. 159–209.

Schwersenz, Jizchak u. Edith Wolff: Jüdische Jugend im Untergrund. Eine zionistische Gruppe in Deutschland während des zweiten Weltkrieges. In: Bulletin des Leo Baeck Instituts Nr. 45 Jg. 12 (1969). o.S.

Sharfman, Glenn R.: Between Identities: The German-Jewish Youth Movement Blau-Weiss, 1912–1926. In: Forging Modern Jewish Identities. Public Faces and Private Struggles. Hrsg. von Michael Berkowitz, Susan L. Tananbaum, Sam W. Bloom. London [u. a.] 2003. S. 198–228.

Sharfman, Glenn R.: The Dilemma of German-Jewish Youths in the Third Reich: The Case of the Bund deutsch-jüdische Jugend 1933–1935. In: Shofar. An Interdisciplinary Journal of Jewish Studies Nr. 3 Jg. 16 (Frühling 1998). S. 28–41.

Szamet, Miriam: On One's Own in Ein Harod: Education, Rescue, and Nation Building at the Beginnings of the Youth Aliyah. In: Israel: Studies in Zionism and the State of Israel: History, Society, Culture 29 (2021). S. 135–161 (hebr.).

Trefz, Bernhard: Jugendbewegung und Juden in Deutschland. Eine historische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes 'Kameraden'. Frankfurt a. M. 1999.

Unna, Mosche: Die Anfänge der religiösen Kibbuzbewegung in Deutschland. In: Bulletin des Leo Baeck Instituts 30 (1987). S. 71–122.

Voigt, Klaus: Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht. 1940–1945. Berlin 2016.

Walk, Joseph: The Torah va'Avodah Movement in Germany. In: The Leo Baeck Institute Year Book Bd. 6 H. 1 (Januar 1961). S. 236–256.

Weiner, Hannah: Youth in Ferment within a Complacent Community. Zionist Youth Movements and Hechalutz in Germany. Bd.1. Ramat Efal 1996 (hebr.).

Woelk, Lieven: Schwarzes Fähnlein, Mädelschaft – Weibliche Stimmen in einem deutschgesinnten jüdischen Jugendbund. In: Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Hrsg. vom Zentralrat der Juden. Leipzig 2021. S. 148–169.

Woelk, Lieven: Werner Tom Angress und die „Generation zwischen Furcht und Hoffnung". Jugendbewegte Gemeinschaften. In: Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Hrsg. vom Zentralrat der Juden. Leipzig 2021. S. 176–194.

Yona, Rona: Zionists without Borders. Polish-Jewish Pioneers and the Rise of the Labor Movement in Palestine, 1923–1936. Jerusalem 2021 (hebr.).

Zahn, Christiane: „Glaub mir Nathan, wir sind nicht feige." Die rettende Verbindung einer Berliner zionistischen Widerstandsgruppe zum Hechaluz-Weltbüro in Genf 1944–1945. In: Hilfe oder Handel? Rettungsbemühungen für NS-Verfolgte. Hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 2007 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland H. 10). S. 141–157.

Zahn, Christiane: „Nicht mitgehen, sondern weggehen!" Chug Chaluzi – eine jüdische Jugendgruppe im Untergrund. In: Juden im Widerstand. Drei Gruppen zwischen Überlebenskampf und politischer Aktion. Hrsg. von Wilfried Löhken u. Werner Vathke. Berlin 1993. S. 159–205.

Zentralrat der Juden (Hrsg.): Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Leipzig 2021.

Zimmermann, Moshe: Erinnerungsbrüche – Jüdische Jugendbewegung: von der Wacht am Rhein zur Wacht am Jordan. In: Erlebnisgenerationen – Erinnerungsgemeinschaften. Die Jugendbewegung und ihre Gedächtnisorte. Historische Jugendforschung – Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung Bd. 5 (2009). S. 49–60.